

Nichtamtlicher Teil.

Peter Bruegel der Ältere und sein Verleger Hieronymus Cocq.

Das gemalte Werk Peter Bruegels des Älteren, des sogenannten Bauernbruegels, wurde vor zwei Jahren von René van Bastelaer und Georges S. de Loo in einem großen Prachtwerke (Peter Bruegel l'Ancien, son œuvre et son temps. 400 S. Text, 105 Tafeln 4°, G. van Oest & Cie. Brüssel, 100 Frs.) umfassend dargestellt. Vor kurzem erschien nun im gleichen Verlage ein zweites großes Werk von René van Bastelaer, das dem graphischen Werke Bruegels (Les Estampes de Peter Bruegel l'Ancien, 76 S. Text, 278 Abbildungen auf 135 Tafeln. 4°. Ebd., 20 Frs.) gewidmet ist. Beide Werke dürften für Sammlungen und Sammler unentbehrlich sein, letzteres Werk dürfte auch für Kunsthändler und Antiquare Interesse haben, da es u. a. auch ein beschreibendes Verzeichnis des vollständigen graphischen Werkes von Bruegel enthält und zahlreiche bisher unbekannte Tatsachen, Berichtigungen usw. bringt. Ihm sind die folgenden Ausführungen entnommen, die sich hauptsächlich mit dem Verleger Bruegels befassen.

Als die Antwerpener Stecherschule sich zu bilden begann, hatte 1546 in Antwerpen der Kunstverleger Hieronymus Cocq, dessen Namen und Zeichen »Aux quatre Vents« oder »Zu den vier Winden« zwanzig Jahre lang unter den besten Werken der niederländischen Kupferstecher stand, seine Tätigkeit aufgenommen. Hieronymus Cocq war der Sohn des Malers Jean Wellens Cocq, der 1520 Vorsteher der St. Lukasgilde gewesen war und malte selbst, verzichtete aber auf die Ausübung der Malerei, um den Handel mit Kunstgegenständen zu betreiben. Diesen ganz neuen Erwerbszweig ergriff Hieronymus Cocq in Rom. Baviere, das Faktotum Raffaels, hatte ihn zuerst betrieben, als er nach dem Tode seines Meisters den Handel mit Kupferstichen, die Marcantonio Raimondi und andere Stecher nach den Kompositionen des großen Meisters ausführten, für seine eigene Rechnung fortsetzte und damit den Handel mit Reproduktionen von Werken anderer Meister der damaligen Zeit verband.

Diesem Beispiel waren sofort italienische, französische und spanische Künstler, wie Salamanca, Rossi, Duchetti, Lafreri usw., gefolgt; auch Cocq ahmte ihnen 1534 nach, indem er eine Folge von Stichen von Landschaften und antiken Ruinen herausgab. Diese Stiche wurden von Cocq selbst ausgeführt teils nach seinen eigenen Zeichnungen, teils nach den Werken seines Bruders Matthäus Cocq, eines hervorragenden Landschafters, teils nach Martin Heemskerck, einem in Rom lebenden niederländischen Maler und Kupferstecher. Nach seiner Rückkehr in die Heimat hatte sich Hieronymus Cocq entschlossen, den neuen Kunsthandel zu betreiben, und zog die zahlreichen in den Niederlanden befindlichen künstlerischen Elemente für seine Zwecke heran. Der Augenblick zu einer derartigen Unternehmung war günstig gewählt, denn Antwerpen war durch den ostindischen Handel in starkem Aufblühen begriffen, außerdem hatte die deutsche Hanse 1540 den Stapel aus dem zurückgehenden Brügge nach Antwerpen verlegt.

Vier Jahre nach seiner Niederlassung in Antwerpen, 1550, scheint Cocq eifrig an der Vermehrung seines Kupferstichverlags gearbeitet zu haben. Dabei war er bemüht, immer das Beste auszuwählen. Dem italienischen Einfluß wurde der hervorragende Platz eingeräumt, den ihm seine Künstler und die Vorliebe für den antiken Stil zuwies. Neben den Kompositionen italienischer und italianisierender flämischer Künstler wußte Cocq jedoch auch den Meistern und Überlieferungen des Heimatlandes den gebührenden Anteil vorzubehalten. Neben den stecherischen Wiederholungen italienischer Gemälde gab Cocq auch Folgen von Porträts und Ornamenten, Folgen von Landschaften und volkstümlichen Sittenschilderungen und Bildern heraus.

Anfangs brachte Cocq die Ruinen des antiken Rom, Porträts berühmter Männer, dann sogenannte klassische Ornamentstiche. Zugleich mit einer zweiten Folge von Landschaften mit Ruinen veröffentlichte er im Mai 1551 eine wichtige italienische Platte, die »Schule von Athen« von Raffael, gestochen von Giorgio Ghisi aus Mantua, ein Vorgehen, das in den niederländischen Ateliers Aufsehen erregte.

Daß dieser Stich in Antwerpen erschien, war nicht bloßer Zufall. Cocq hatte den großen italienischen Stecher nach Antwerpen kommen lassen, wo Ghisi durch seine Schule von Athen und viele andere Stiche einen großen Einfluß auf die niederländischen Stecher ausüben sollte. Die Tätigkeit Cods spornte ihn dazu an, sich nunmehr mit Mitarbeitern aller Art zu umgeben. Während er von dem Lütticher Stecher Lambert Suavius einen großen Originalstich: »Die Heilung des Sichtsüchtigen«, das würdige Seitenstück der Schule von Athen Ghisis, herausbrachte, gab er dem Maler Lambert Lombard, dem berühmten Schwager des Lütticher Stechers, verschiedene italianisierende Kompositionen in Auftrag, die Ghisi stach. Von demselben Maler erwarb Cocq bald darauf auch eine Zeichnung einer Kreuztragung von Hieronymus Bosch (vielleicht derjenigen, die die Bilderstürmer in der St. Pharailldenkirche in Gent zerstörten) zu einem großen Stich.

Die am wenigsten klassischen Meister der Niederlande fanden Hieronymus Cocq übrigens keineswegs unzugänglich; sein Bestreben, von allem das Beste zu bieten, gestattete ihm, sich an einen neuen bodenständigen Kreis zu wenden, der zum Teil aus all den lustigen Rhetorikern und Lebemännern, den Nachfolgern der Possenspieler des vierzehnten Jahrhunderts bestand, in deren Mitte Cocq selbst sich gefiel.

Eine ganze kleine Malerschule beutete seit beinahe einem halben Jahrhundert mit immer lustigerem Eifer die ebenso mystischen wie realistischen Sonderlichkeiten aus, die Hieronymus Bosch vor fünfzig Jahren ins Werk gesetzt hatte. Zu ihr gehörten in Antwerpen Peter Huys und Jean Mandyn, in Mecheln die Familie Verbeek, Frans Crabbe van Espleghen und viele andere. Cocq hütete sich wohl, diese Erfolg versprechenden Elemente zu vernachlässigen; so brachte er Stiche nach Jan Verbeek, die man oft Bruegel zugeschrieben hat. Die geniale Überlegenheit Boschs beherrschte jedoch alle diese Künstler; seine Gemälde waren so gesucht, daß sie eine Menge von Fälschungen und Kopien hervorriefen.

Nach van Mander hat Cocq auch mit Gemälden gehandelt; es war also ganz natürlich, daß er für seinen Kupferstichverlag gelegentlich Gemälde von Bosch als Vorlagen benutzte, wenn sie ihm durch die Hände gingen. Ohne Zweifel ist Cocq auf diese Weise zu der einen oder andern Komposition von Bosch gekommen, die er stechen ließ. Zu diesem Zwecke brauchte er nur einen gewandten jungen Künstler, der anonym die Zeichnung lieferte, wie dies Lombard, jedoch mit seiner Signatur, für die Kreuztragung von Bosch getan hat.

Diese bescheidene Aufgabe als Übersetzer, als anonymes Vermittler zwischen Maler und Stecher hat Peter Bruegel anscheinend oft übernommen, wenigstens soweit es sich um die Werke von Hieronymus Bosch handelt. Die von Cocq veröffentlichten Stiche nach Bosch erwähnen niemals diese vermittelnde Arbeit Bruegels; in der Albertina in Wien befindet sich jedoch eine derartige vorbereitende Zeichnung, die 1556 von der Hand Bruegels signiert und datiert ist und diese Behauptung beglaubigt. Die ersten Beziehungen zwischen Bruegel und Cocq scheinen übrigens nicht durch diese Arbeiten entstanden zu sein; die beiden Männer scheinen schon vorher im Verhältnis von Meister und Schüler gestanden zu haben.

Das hauptsächlich von Hieronymus Cocq, Peter van der Heyden, Frans Huys, Philipp Galle und Jan Wierix gestochene Werk Bruegels umfaßt folgende Blätter und Folgen: die Kaninchenjagd (Originalradierung Bruegels 1566); Stiche bzw. Radierungen nach Zeichnungen des Meisters: Landschaft mit der Entführung Psyches durch Hermes; Landschaft mit dem Sturz des Ikarus; Folge von zwölf großen Landschaften (1553—58), die wahrscheinlich von Hieronymus Cocq mit Figuren versehen und gestochen worden sind; große Alpenlandschaft; Folge von kleinen Landschaften aus Brabant und Kempen, die in mehreren Ausgaben und Folgen vorliegen und ursprünglich von Hieronymus Cocq 1559—1561 herausgegeben wurden (Titel der ersten Reihe: »MVLTI FARIVM CASULARVM RVRIVMQUE LINEAMENTA CURIOSAE AD VIVVM EXPRESSA«). — Vele ende seer fraeye ghelegentheden van diuerssche Dorphuisingen, Hoeven, Velden, Straten, ende dier ghelijcken, met alderhande Beestkens verciert etc. 1559. — Titel der zweiten